



radiisli

aussen rot innen scharf

Abstimmung am 3. März

JA zur 13x AHV-Rente, denn die Renten reichen nicht mehr

SP

Weinland

Älter werden im Weinland

Markus Späth-Walter

Interview mit Simon Stocker

Holger Gurtner

Inhalt

- 3 Rote Gedanken zum Quartal**
Arnold Kohler

- 4 Neujahrs-Brunch: Ein schöner Auftakt ins neue Jahr**
Käthi Furrer

- 6 Liebes Land, wir müssen reden**
Marcel Rüfli

- 8 Interview mit Ständerat Simon Stocker**
Holger Gurtner

- 10 Gedanken zu den beiden AHV-Vorlagen aus Sicht einer 50-Jährigen**
Sibylle Jüttner

- 13 Unnötig und schädlich – Nein zum Pistenausbau**
Käthi Furrer

- 14 Seeufer-Initiative – für alle und nicht nur für wenige**
Markus Späth-Walter

- 16 Die Tempo-30-Abfuhr an der Urne und die Einzelinitiative «Toggenburg»**
Holger Gurtner

- 17 Voranzeige Polit-Apéro: Windräder im Bezirk Andelfingen
AG Klima**

- 18 Krieg – Frieden – Neutralität, Bericht zum Bildungstag**
Elisabeth Ritter

- 20 Fragen? Fragen!**
Therese Rice

- 22 Älter werden im Weinland**
Markus Späth-Walter

- 23 Kulturtipp links: Utopien für Realisten**
Arnold Kohler



Das radiisli in neuem Kleid

Liebe Leserinnen und Leser

In der letzten radiisli-Nummer schlossen die roten Gedanken mit den Worten „radiisli for future“. Diese Zukunft ist in dieser Ausgabe ein Stück Gegenwart geworden. Mit der Neugestaltung hat unsere SP-Weinland-Zeitung ein neues, farbiges, modernes und lesefreundliches Kleid erhalten. Die für mich wichtigsten Neuerungen sind die Aufteilung in Rubriken und die Ausgestaltung mit Bildern.

Bilder haben für mich nicht nur den Zweck den Text auszuschnücken, sondern ihn vielmehr im Inhalt zu stützen und zu vervollständigen. Auch kann ein Bild eine eigene Geschichte erzählen.

Die Bilder zum Text „Gedanken zu den beiden AHV-Vorlagen aus Sicht einer 50-Jährigen“ sind von Corina Zahner aus ihrer Abschlussarbeit aus dem CAS-Fotografie-Lehrgang. Ich habe mich sehr gefreut, dass wir diese wunderschönen Bilder über das Alter veröffentlichen dürfen. Herzlichen Dank.

Kulturtipp links und Visionen in Rot liegen mir sehr am Herzen. Das kulturelle Leben ist für mich lebensnotwendig, um aufzutanken, und die besten Tipps erhalte ich meist von Menschen in meinem Umfeld und aus Zeitschriften. Ob Buch, Theater, Film oder Musik, welche unseren sozialen Blick auf die Gesellschaft erweitern: Eure Beiträge sind für diese Rubrik herzlich willkommen.

In den Visionen in Rot sollen Texte erscheinen, welche in die Zukunft blicken. Wie könnte unsere Welt aussehen, wenn sie nach sozialdemokratischen Inhalten gestaltet ist? Im politischen Tagesgeschäft dreht sich viel um Machbares, Prozentpunkte und Strategien. Dies vernebelt oft die Sicht auf Ideen und Visionen für die Zukunft ohne Wenn und Aber.

Jetzt wünsche ich euch viel Freude bei der Erkundung des radiisli 154.

Arnold Kohler



Schöner Auftakt ins neue Jahr

Text und Bilder: Käthi Furrer

«Nach dem strengen Wahljahr 2023 soll auch wieder einmal Platz sein für Geselligkeit, für lockeren Austausch und das Kennenlernen von neuen Gesichtern.» So hiess es in der Einladung, und siehe da, viele sind gekommen. Co-Präsident Peter Kissling begrüßte am Neujahrsbrunch über 40 Gäste, darunter zahlreiche Mitglieder, aber auch Sympis und Neumitglieder, ja ganze Familien mit kleinen und grösseren Kindern. Jedenfalls hat uns die grosse Beteiligung sehr gefreut.

Das Kohlfirst-Serviceteam stellte im «Culinarium» für uns ein feines Buffet mit vielen Köstlichkeiten zusammen. Locker und gemischt verteilt auf festlich gedeckte Tafeln, kam es zu persönlichen Begegnungen, angeregten Gesprächen und neuen Kontakten.

Gemeinderat Markus Späth, Präsident des Zweckverbands Zentrum Kohlfirst – dazu gehören die Gemeinden Feuerthalen, Flurlingen, Dachsen und Laufen-Uhwiesen – berichtete

über die bewegte Geschichte und Entwicklung des Zentrums. So zum Beispiel über die Entstehung des allseits beliebten Minibauernhofs mit Hasen, Meerschweinchen, Hühnern und Schafen sowie zwei Zwergeseln, ein Gemeinschaftsprojekt mit der reformierten Kirchgemeinde Feuerthalen, die dafür die Wiese neben dem Zentrum zur Verfügung stellte.

Im Alters- und Pflegeheim gibt es u. a. einen Bedarf an zusätzlichen speziellen Betreuungsplätzen für Demenz-Patienten. In diesem Zusammenhang erwähnte Markus auch «Älter werden im Weinland», ein Projekt des Gemeindepräsidenten-Verbandes im Bezirk. Ein Thema, mit dem sich auch die SP Weinland befassen wird, wie ein ausführlicher Artikel in diesem Heft schildert.

Das Zusammentreffen und der Austausch mit Gleichgesinnten war ein sehr schöner Start ins neue Jahr. Das werden wir wiederholen.





Liebes Land - Wir müssen reden!

Du strahlst Ruhe aus, bist vielfältig und bunt. All diese Eigenschaften schätze ich an dir. Offenheit und Verslossenheit wechseln sich ab. Wie auch deine flachen, hügeligen und gebirgigen Züge.

Die Zeiten ändern sich. Obwohl bei dir die Zeit stillzustehen scheint, sieht man die Veränderungen. Neue Gebäude erheben sich, die Kutschen wurden längst durch hoch moderne Fahrzeuge ersetzt. Die Wirte, welche dein Land bewirtschaften, bedienen sich einer mit Elektronik ausgerüsteten Gerätschaft. Sie tragen Sorge zu dir. Ab und zu vernachlässigen sie diesen Auftrag, weil sie deine Bevölkerung ernähren müssen. Plus all die in der Stadt lebenden Menschen. Keine einfache Aufgabe, mit viel Schweis-

sperlen verbunden. Ängste gehören ebenfalls dazu.

In einem Newsletter von einer dieser Städte las ich folgendes:

“Wir leben in einer schnellen Welt. Durch den technologischen Fortschritt überschlagen sich Erfindungen und Errungenschaften. Noch nie war Neues so schnell wieder alt. War Künstliche Intelligenz (KI) bis vor kurzem Science-Fiction, gehört es heute schon zum Alltag. Physische und virtuelle Realitäten buhlen um deine Aufmerksamkeit, und Algorithmen zeigen dir, wie du leben sollst.

Das hat alles seine Vor- und Nachteile, aber eines ist klar: Man kann Fortschritt nicht aufhalten.”

(Zitat Ron Orp, Winterthur)

Trotzdem, liebes Land, sträubst du dich dagegen. Warum? Geht es dir zu schnell? Viele von uns sind ab und zu vom Tempo überfordert. Das Rad lässt sich nicht zurückdrehen. Lass uns das Beste daraus machen! Denn auch du profitierst von neuen Erkenntnissen, was deine Gesundheit betrifft und dein tägliches Leben erleichtert. Gleichzeitig neigst du dazu, neues Wissen der von dir skeptisch betrachteten Wissenschaft zu leugnen.

Wohnhaft bei dir, gestehe ich, die Stadt ebenfalls zu mögen. Dieser Gegensatz zu dir, voller Leben und Offenheit für Neues, imponiert mir. Von diesen Städten fühlst du dich manchmal bedroht und du hast das Gefühl, dass sie dir an allem die Schuld geben. Ist dies



Bild: Arnold Kohler

der Grund für den von dir so betonten Stadt-Land-Graben? Glaub mir, der Stadt geht es genauso. Sie fühlt sich von dir bevormundet, überstimmt. Stammt diese Grabenidee von einer dir sehr nahestehenden Organisation? Einer aus dieser Organisation, lange Zeit der Kopf dieses Bündnisses, profitiert ebenso von der Stadt und ihren dort ansässigen internationalen Konzernen und Finanzinstituten. Seinen für uns unvorstellbaren Wohlstand hat er diesen und seiner Bauernschläue zu verdanken. Schon speziell, wie er, seine Tochter und viele andere sich um dich kümmern und dich beschützen wollen. Nein, ich bin nicht eifersüchtig, aber ehrlich gesagt etwas irritiert. Er und seine Mitstreiter, genannt SVP, warnen dich vor fremden Einflüssen,

vor allem wenn sie von den Linken, noch schlimmer, von aussen, von Europa kommen. Diese Leute suggerieren dir, dass „die Anderen“ eine Gefahr für dich sind, ja sogar deine Feinde. Und fordern dich auf, dich zu wehren, zu kämpfen!

Obwohl du auf dem Land den niedrigsten Ausländeranteil hast, bist du gegenüber den Zugewanderten am negativsten eingestellt. Das erinnert mich an folgenden Satz des Behinderten-Aktivisten Raúl Krauthausen: „Ängste in Bezug auf Menschen mit Behinderungen kommen einzig und alleine aus der fehlenden Begegnung mit ihnen.“

Bedenke, Angst ist ein schlechter Ratgeber und wird von deinen Freunden missbraucht. Sie, die Bürgerlichen, sagen dir, dass sie die Einzigen sind, die sich um deine Sicherheit sorgen. Daneben gibt es viele andere Bürger, denen es ebenfalls um das Wohl des gesamten Landes geht. Viele davon sind dir gut gesinnt und möchten von dir gleichberechtigt behandelt werden. Manche fühlen sich von dir bedroht. Zumindest nicht akzeptiert. Sie sind bei dir auf dem Land in der Minderheit und vertreten eine andere Weltanschauung. Einige haben eine unterschiedliche Orientierung, eine andere Hautfarbe und teilweise auch einen anderen Pass. Unsere gemeinsamen Werte wie Anstand, Ehrlichkeit, Fairness, Gerechtigkeit, Naturverbundenheit, Offenheit, Solidarität, Toleranz, werden von diesen, für dich Fremden, oft besser vertreten.

Achte auf diskriminierende, unehrliche oder spaltende Aussagen deiner sogenannten Vertreter. Einer von ihnen kommt aus dem Aargau und heisst Glarner. Nicht zu verwechseln mit dem Glarner, Einwohner des Kantons Glarus. Dieser ländliche Kanton ist aufgeschlossener, dürfen bei ihm doch bereits junge Bürgerinnen und Bürger mit 16 Jahren abstimmen und wählen. Wenigstens auf kantonaler Ebene. Es geht um ihre Zukunft. Dein Glarner und seine Gefolgschaft wollen diese Altersreduktion unbedingt verhindern. In ihrer links-grünen Phobie befürchteten sie, dass die Mehrheit unserer jungen Generation nicht rechtsbürgerlich wählen würde.

Glücklicherweise gibt es bei dir ebenfalls fortschrittliche Landwirte und Weinbauern. Leider werden sie von den Traditionellen angefeindet, weil sie mehr Sorge zu dir tragen. Eine zunehmende Minderheit von Gewerbetreibenden und Wirtschaftsführern setzt sich sehr wohl für ein gerechteres Wirtschaften ein. Heisst, sie übernehmen mehr Verantwortung für das Gemeinwohl. Tschüss Eigenverantwortung, wo lediglich der eigene Geldbeutel zählt.

Achten wir auf das gegenseitige Verständnis. Und heben wir unsere Gemeinsamkeiten hervor. Lass uns die Herausforderungen unserer Zeit gemeinsam meistern. Solidarisch, mit gegenseitiger Toleranz, Offenheit. Vor allem auf eine ehrliche und faire Art und Weise. Bedenke, zusammen kommen wir besser und schneller vorwärts.

Wir haben die Wahl. Denn es gibt nicht nur gut oder böse, schwarz oder weiss. Dir, mit deiner vielfältigen Landschaft, muss ich das wohl nicht sagen. Treffen wir uns in der Stadt und erheben das Glas auf unser Land, ob dichter besiedelt oder ländlicher. Mal ganz ehrlich, bestimmt geniesst du es auch, durch verkehrsberuhigte Innenstädte zu schlendern, Plätze zu bestaunen, die nicht mit Autos belegt sind

Marcel Rüfli





«Ich möchte, dass der Bund sein Programm zur Armut weiterführt.»

Interview von Holger Gurtner mit Simon Stocker, Schaffhauser Ständerat für die SP seit November 2023

Holger Gurtner: Aus «Stocker ins Stöckli» ist «Stocker im Stöckli» geworden. Die erste Session ist bereits wieder Geschichte. Auf einer Skala von eins bis zehn, wie entspricht dein Start in die nationale Politik deinen Vorstellungen?

Simon Stocker: Ja, das ging schnell und war eindrücklich. Ich würde den Wert 8 nehmen. Es ist sehr intensiv und die Arbeit im Ständerat ist tatsächlich sehr unaufgeregt. So hatte ich mir das vorgestellt.

Die Wahl der bisherigen Bundesratsmitglieder und des neuen SP-Mannes Beat Jans ist vorüber, das Ergebnis fiel den Erwartungen entsprechend aus. Kannst du uns kurz mitnehmen an den Abend davor? Wie waren deine Empfindungen in deiner ersten «Nacht der langen Messer»?

Dieser Abend war dann tatsächlich ganz anders, als ich mir das vorgestellt hatte. Das Restaurant und die Bar waren voll mit Menschen: einerseits Mitglieder des Parlaments, aber auch viele Interessierte und Medienschaffende. Ich kann mir aber kaum vorstellen, dass an diesem Abend noch Pläne geschmiedet wurden.

Dein erster Vorstoss ist bereits verfasst. Worum geht es dabei?

Es geht um das Thema Armut. Der Bund hat ein Programm zur Armut, welches 2024 ausläuft. Ich möchte, dass er das weiterführt. Es werden damit Projekte zur besseren Bildung unterstützt. Oder auch Studien erstellt, die aufzeigen, wie Menschen in armen Verhältnissen besser erreicht werden sollen. Zudem fördert es die Zusammenarbeit von Bund, Kantonen und Gemeinden. Und der Bund soll gleich eine Strategie erarbeiten, wie er auch andere Zielgruppen – z. B. ältere Menschen – besser erreicht und für bessere Lebensbedingungen sorgt.

Der Ständerat ist, wie im «Stocker geht steil»-Interview zu hören war, ja eher familiär. Die Kantone sind darin alle gleichermassen vertreten. Der Kanton Schaffhausen als Randkanton scheint dennoch eher weit weg zu sein in der Wahrnehmung vieler. Bestätigt sich dieser Eindruck oder brauchst du gar nicht so zu ellenbögeln?

Schön ist tatsächlich, dass alle Kantone den gleichen Wert haben und nicht etwa den grossen Kantonen mehr Beachtung geschenkt wird. Aber ich möchte durchaus die Wahrnehmung Schaffhausens verbessern und aufzeigen, was wir alles zu bieten haben. Und zudem geht es bei Verkehrsprojekten oder Fördermitteln dann schon auch darum, Lobbying für Schaffhausen zu betreiben.

Das nördliche Weinland ist mit Schaffhausen eng verbunden. Gibt es Themen, welche deine Aufmerksamkeit als Schaffhauser Ständerat erfordern, die auch regional für das Weinland von Bedeutung sind?

Absolut. Gerade Verkehrsfragen sind hier für Weinland und Schaffhausen wichtig. Also auch ein guter ÖV von Schaffhausen nach Winterthur und Zürich. Oder auch der Bildungs- und Wirtschaftsstandort Schaffhausen ist für das Weinland bedeutsam.

Was ist in der kommenden Session aus heutiger Sicht das wichtigste Geschäft?

Ich bin Mitglied der UREK (Umwelt-, Raumplanungs- und Energie-Kommission). Hier werden wir das Co2-Gesetz wei-

ter beraten und vielleicht auch schon in der Session behandeln. Die Klima- und Energiefragen werden dieses Jahr sehr wichtig sein. Hier gibt es eine Reihe von Geschäften.

Gibt es eine Sache, die du in deiner ersten Session erlebt hast, welche eher als «Lesson learned» abgehakt werden kann? Natürlich nur wenn es nicht zu peinlich ist ;-)

Peinliches gibt es nichts. Aber durchaus etwas Witziges. Es gibt im Ständerat viele ungeschriebene Gesetze. Zum Beispiel soll man in der ersten Session noch nichts sagen im Rat. Ich habe mich daran gehalten und gespürt, dass es geschätzt wird, wenn man diese kleinen Regeln einhält.

Zum Schluss noch dies ... Du bist in der Delegation für Beziehungen zum Österreichischen Parlament als Vizepräsident eingesetzt. Wann fährt der erste Zug nach Wien für dich?

Ja, das ist ein interessantes Amt. Einmal im Jahr trifft man sich zum Austausch. Dieses Jahr übrigens in Bern. Ich muss also erst nächstes Jahr Zug fahren.

Ich danke dir herzlich, Simon, für deine Zeit und deine Antworten und wünsche dir alles Gute im neuen Amt.

Schlechte Verlierer: Beschwerde gegen die Wahl von Simon Stocker

Die Weltwoche hat kurz nach dem zweiten Wahlgang zum Ständerat das Gerücht in Umlauf gebracht, Simon Stocker habe seinen Lebensmittelpunkt gar nicht in Schaffhausen, sondern in Zürich, weil seine Familien unter der Woche dort wohne. Mit diesem Verdacht soll offensichtlich die Rechtmässigkeit der Wahl in Zweifel gezogen werden und fast 15'000 Stimmenden, die im November Stocker ins Stöckli gewählt haben, ins Unrecht versetzt werden. Zwei anonyme Schaffhauser haben mit Unterstützung einer namhaften Winterthurer Kanzlei den Vorwurf aufgegriffen und beim Regierungsrat Beschwerde gegen die Wahl eingelegt. Am 5. Dezember hat die Regierung kurzen Prozess gemacht und die Einsprache abgewiesen: Stocker sei in Schaffhausen angemeldet, im Stimmregister verzeichnet, bezahle hier Steuern und auch seine Firma sei in Schaffhausen eingetragen. Dank dieses raschen Entscheides konnte Simon seinen Sitz in Bern regulär ein- und auch an der Bundesratswahl teilnehmen. Einer der beiden Beschwerdeführer – über die Hintermänner kann trefflich spekuliert werden – hat inzwischen den Fall ans Schaffhauser Obergericht weitergezogen. Es wird in den nächsten Wochen entscheiden. Nicht undenkbar, dass anschliessend auch noch das Bundesgericht in Sachen «schlechte Wahlverlierer vs. Simon Stocker» bemüht werden wird ...



Gedanken zu den beiden AHV-Vorlagen aus Sicht einer 50-Jährigen

Text: Sibylle Jüttner, Kantonsrätin
Bilder Corina Zahner

Am 3. März kommen zwei Volksinitiativen mit sehr unterschiedlichen Anliegen zur Abstimmung. Worum geht es?

Die Initiative «Für ein besseres Leben im Alter» möchte mit der Auszahlung einer 13. AHV-Rente den wenig begüterten Rentnern:innen ein besseres Leben im Alter ermöglichen und zielt damit auf mehr soziale Gerechtigkeit ab. Sie soll vor allem die stark steigenden Alltagskosten besser abdecken und stellt grundsätzlich einen Ausbau der AHV-Leistungen dar. Die zweite Vorlage «Für eine sichere und nachhaltige Altersvorsorge» will das Rentenalter in einem ersten Schritt auf 66 Jahre erhöhen und es dann anschliessend an die durchschnittliche Lebenserwartung koppeln. Im Vordergrund stehen hier die demografische Entwicklung und die steigende Lebenserwartung, welche mit dem heutigen Modell keine nachhaltige Finanzierung ermöglicht.

Was spricht für oder gegen eine Erhöhung des Rentenalters?

Die allgemeine Erhöhung und die Angleichung des Rentenalters der Frauen wird als notwendig angesehen, um das Verhältnis von Beitragszahler:innen und Rentenempfänger:innen auszugleichen, weil sonst immer mehr ältere Menschen von immer weniger Arbeitstätigen finanziert werden. Auf der anderen Seite stellt das faktisch eine Rentenkürzung dar, insbesondere für Frauen, welche bereits weniger Rente als Männer erhalten. Zudem trifft es Angestellte mit tiefen und mittleren Einkommen, welche sich nicht früher pensionieren lassen können, also bis zum Schluss arbeiten müssen. Als zusätzliche Ungerechtigkeit darf nicht vergessen werden, dass nachweislich Menschen mit tieferen Einkommen auch eine geringere Lebenserwartung haben. Das heisst also: länger arbeiten (im Jahr 2050 bis knapp 68), länger in die AHV einzahlen und dann weniger lang Rente beziehen.

Ein weiteres Argument der Befürworter ist, dass so eine flexible Gestaltung des Rentenbezugs möglich wird und dies vor allem dem Fachkräftemangel entgegenwirke. Was schön klingt, entspricht aber nicht

der aktuellen Situation. Ein Jahr vor dem Rentenalter arbeitet nur noch die Hälfte der Männer und Frauen. Die Chancen auf dem Arbeitsmarkt als über 60-Jährige sind schlecht, weil viele Arbeitgeber:innen lieber jüngere Arbeitnehmer:innen einstellen. Damit nimmt sowohl die Arbeitslosigkeit als auch die Überbrückungsleistungen und Sozialhilfe für diese Gruppe von Menschen zu. Und auch hier werden sich gut ausgebildete und besser Verdienende eine Frühpensionierung leisten können. Ob dies dann einem Fachkräftemangel entgegenwirkt, wage ich zu bezweifeln.

Obwohl mich die finanziell nachhaltige Absicherung unserer Rentenvorsorge persönlich betrifft, da ich meine Rente im Jahr im Jahre 2039 beziehen werde, lehne ich die Initiative ab. Wenn das jetzige Finanzierungsmodell nicht mehr funktioniert, dann gilt es zuerst hier anzusetzen: zum Beispiel mehr Unterstützung durch den Bund (heute sind es 20%), oder aber auch noch eine etwas grössere Umlagerung von den sehr hohen zu den tieferen Einkommen. Das ist meiner Ansicht nach vertretbar, zumal diese Personen sicherlich auch noch eine gute Rente aus der Pensionskasse beziehen. Das Rentenalter zu erhöhen ist unter diesen Aspekten die schlechteste und unsocialste Variante.

Deshalb: Nein zur Renteninitiative.

Was spricht für oder gegen eine 13. AHV-Rente?

Kritiker betonen, dass eine 13. AHV-Rente finanziell nicht tragbar sei und zu einer zusätzlichen Belastung führen würde, insbesondere für die jüngeren Generationen. Sie warnen vor einem Finanzierungsdefizit der AHV ab 2030. Dies stimmt so nicht ganz. Zum einen haben sich bis jetzt die vielen schlechten Prognosen von Milliardendefiziten in der AHV noch nie bewahrheitet, auch weil die Wirtschaft sich nach wie vor sehr positiv entwickelt. Die 0.4 Lohnprozente mehr Abzug für die AHV erscheint mir für alle bezahlbar, zumal auch hier die besser Verdienenden einen grösseren Beitrag leisten, was wiederum den jetzigen Arbeitnehmer:innen mit niedrigen Einkommen und späteren kleineren Renten zugutekommen wird.

Bemängelt wird weiter, dass die Initiative unsozial sei, da sie allen Rentner:innen, unabhängig von ihrem Bedarf, eine zusätzliche Rente gewähren würde. Mit diesem «Giesskannenprinzip» würden auch wohlhabendere Rentner:innen in den Genuss einer 13. AHV kommen, die sie gar nicht benötigten. Das ist zwar richtig, aber auf der anderen Seite haben auch die gut Verdienenden ihren monatlichen Beitrag zu Altersvorsorge geleistet und entsprechend ihrem Lohn auch mehr als andere einbezahlt. Warum sollte diese nicht auch davon profitieren dürfen?

Ich finde, die 13. AHV-Rente ist eine pfiffige Lösung für ganz viele Probleme und nützt einer breiten Bevölkerungsschicht. Wer mehr Geld zu Verfügung hat, kann auch mehr konsumieren, sprich die Kaufkraft wird gestärkt, was wiederum

unsere Wirtschaft zugutekommt.

Wer lange gearbeitet hat, soll auch im Alter eine gesicherte Existenz haben. Sozialhilfe und Ergänzungsleistungen sind eigentlich für Notlagen gedacht, wenn das Einkommen nicht reicht, und nicht als grundsätzlicher Zustupf zur AHV. Eine angemessene Rente, mit der die steigenden Lebenskosten bestritten werden können, hat auch etwas mit Würde und Wertschätzung für Arbeitnehmende zu tun, welche mit der Altersvorsorge über die Runden kommen sollen.

Darum sage ich Ja zur 13. AHV-Rente, weil sie für mehr soziale Gerechtigkeit sorgt.



Unnötig und schädlich für alle – Nein zum Pistenausbau

Käthi Furrer

Der Kanton Zürich verfügt trotz seiner dichten Besiedlung über einen ausgebauten, hochfrequentierten und exzellent angebotenen Flughafen. Ein Pistenausbau würde zu noch mehr Kapazität führen und damit zu noch mehr Lärm, Nachtruhestörung sowie Schadstoff- und Umweltbelastung für die ganze Region. Pistenausbau und Wachstumsstrategie am Flughafen Kloten stehen nicht nur wegen der Lärmbelastung, sondern auch wegen der Klimakrise quer in der Landschaft. Um die Klimaziele zu erreichen, braucht es keinen Ausbau des Flughafens, sondern (Nacht-)Zugverbindungen nach ganz Europa. Dadurch würden viele Kurzstreckenflüge unnötig – und Mittelstreckenflüge erhielten eine echte, klimafreundliche Konkurrenz. Zahlreiche regionale und kantonale Organisationen wehren sich vereint gegen die teure, unnötige und schädliche Vorlage, die das Leben hunderttausender Menschen beeinträchtigt.

SP-Kantonsrat Felix Hoesch blickt der Abstimmung am 3. März optimistisch entgegen: «Wir sind überzeugt, dass sich die Bevölkerung gemeinsam mit uns gegen noch mehr Lärm und CO₂-Ausstoss aussprechen wird.»





Seeufer-Initiative – für alle und nicht nur für wenige

Markus Späth-Walter
Schulpräsident Feuerthalen, Mitglied Initiativkomitee

Die Wanderwege entlang der Thur und des Rheins sind für uns im Weinland eine Selbstverständlichkeit. Sie gehören mit zu den wertvollsten Natur- und Freizeitlandschaften. Mit den immer heisseren Sommern werden sie an Bedeutung noch gewinnen. In konstruktiven Diskussionen ist es gelungen, einen vernünftigen Ausgleich zwischen den Bedürfnissen der erholungssuchenden Menschen und den Interessen einer intakten Natur zu definieren. Nicht so am Zürichsee: Wie alle Gewässer in der Schweiz ist zwar auch der Zürichsee öffentlich. Der Zugang zum See aber ist durch private Nutzungen massiv eingeschränkt. Die Gärten der Villen und die oft massiven Ufer-

mauern sind alles andere als naturfreundlich. Mit der Seeufer-Initiative sollen die bestehenden Lücken des Seeuferwegs vor allem entlang der Goldküste – es fehlen nicht weniger als 18 km – bis spätestens 2050 geschlossen und die Ufer wieder naturnah und vogelfreundlich renaturiert werden. An ökologisch empfindlichen Partien muss der Wanderweg auf Stege verlegt oder in gebührendem Abstand vom Ufer geführt werden. Die Ufer-Initiative verdient auch bei uns eine klare Zustimmung.



**FÜR ALLE
STATT
FÜR WENIGE**



SP-Parolen zur Abstimmung am 3. März 2024

Eidgenössische Vorlagen

- Volksinitiative «Für ein besseres Leben im Alter»
(Initiative für eine 13. AHV-Rente): **JA**
- Volksinitiative «Für eine sichere und nachhaltige Altersvorsorge»
(Renteninitiative): **NEIN**

Kantonale Vorlagen

- 1. Verfassung des Kantons Zürich (Voraussetzungen für die Wahl an die obersten kantonalen Gerichte): **JA**
- 2a. Kantonale Volksinitiative zur Durchsetzung von Recht & Ordnung («Anti-Chaoten-Initiative»): **NEIN**
2b. Gegenvorschlag des Kantonsrates zur Volksinitiative zur Durchsetzung von Recht & Ordnung: **NEIN**
2c. Stichfrage: **GEGENVORSCHLAG**
- 3. Ufer-Initiative: **JA**
- 4. Verlängerung der Pisten
28 und 32 am Flughafen Zürich: **NEIN**

Die Tempo-30-Abfuhr an der Urne und die Einzelinitiative «Toggenburg»

Text und Bilder: Holger Gurtner, Gemeinderat

«Denkwürdig», «Gelebte Demokratie», «Die Gemeindeversammlung schickt die Vorlage an die Urne» ... So oder ähnlich lauteten die Schlagzeilen in den Regionalzeitungen nach der Gemeindeversammlung in Feuerthalen vom 2. Juni 2023 mit der Vorlage zu den 30er-Zonen. Nach der Diskussion gelang es dem ablehnenden Lager, mehr Stimmen auf sich zu vereinen. Somit wäre die Vorlage des Gemeinderates durchgefallen. Jedoch gab ein Stimmbürger zu bedenken, dass sich nicht alle Stimmberechtigten zur Gemeindeversammlung am Freitagabend einfinden konnten. Deshalb stellte er den Antrag, dieses gewichtige Thema an die Urne zu bringen. In einem solchen Fall, so hielt der Gemeindeglieder fest, muss ein Drittel der Anwesenden dem Antrag zum Urnengang zustimmen. Mit 5 Stimmen wurde das erforderliche Quorum erreicht und die Urnenabstimmung beschlossen.

Kein Tempo 30 in Feuerthalen

Im Vorfeld der Abstimmung wurde in den Leserbriefzeilen des Feuerthaler Anzeigers heiss diskutiert. Die Wogen gingen vor allem bei den Kosten und den möglichen längeren Einsatzfahrten der Feuerwehrleute hoch. Der Gemeinderat versuchte die Bedenken anhand eines Infobüchleins zu lösen, welches den Abstimmungsunterlagen beigelegt war. Die Abstimmung erfolgte am 19. November 2023. Das Resultat lautete 687 Nein- und 499 Ja-Stimmen.

Somit sind auch in Zukunft keine Tempo-30-Zonen in Feuerthalen zu durchfahren. Für den Gemeinderat ist dies eine schmerzhaft Niederlage. Es ist nicht gelungen, die vielen positiven Aspekte des Langsamverkehrs ins rechte Licht zu rücken. Die Ursachen der Niederlage liegen aus meiner Sicht an den vielen verschiedenen kleinen Unwägbarkeiten, welche in der Summe die Mehrheit der Stimmenden ein Nein einwerfen liess. Die Unfallzahlen sind sehr gering. So ist der Sicherheitsaspekt dem Wunsch nach zügigem Vorwärtkommen untergeordnet worden. Auch sind die gesetzlichen Vorgaben für 30er-Zonen für Normalbürger:innen nicht immer nachvollziehbar. So ist es nicht verständlich, dass sämtliche Zebrastreifen hätten entfernt werden müssen. Für mich ein erheblicher Grund für das Nein war, dass einige Mitglieder der Feuerwehr stark gegen die Vorlage protestiert haben und dementsprechend mobilisierten. So bleibt Feuerthalen weiterhin 50er-Zone.

Wichtige Entscheid zum Toggenburg-Quartier am 9. Juni 2024

Die Zweite denkwürdige Gemeindeversammlung fand am 24. November statt. Diesmal war die Halle mit 354 Stimmberechtigten sehr gut gefüllt. Zur Diskussion stand vor allem eine Einzelinitiative, welche im Wesentlichen die Auszonung einer Liegenschaft im Toggenburg-Quartier und den Verzicht einer Erschliessungs-/Durchgangsstrasse zum Inhalt hatte. Diese Auszonung würde bedeuten, dass es keine Möglichkeit mehr gibt, an einem gut erschlossenen Ort, zukunftsorientierten Wohnraum zu realisieren. Ausserdem wäre es eine Vernichtung von Volksvermögen.

Unter dem Deckmantel von Biodiversität und Fruchtfolgebestimmungen wurde von den Befürwortern der Initiative erreicht, dass die Initiative äusserst knapp mit einer Stimme unterschied angenommen wurde. Bei 162 Nein- und 163 Ja-Stimmen und errechneten 29 Enthaltungen. Das Resultat wurde ob des knappen Ausgangs von einem Stimmbürger in Frage gestellt. Eine erneute Abstimmung an der Versammlung wurde dann zugunsten eines weiteren Antra-



Energiewende – Windräder im Bezirk Andelfingen



ges zur Urnenabstimmung zurückgezogen. Das erforderliche Drittel ist mit 264 Zustimmungen deutlich erreicht worden. Nun kommt am 9. Juni 2024 eine weitere Vorlage an die Urne, welche an der Gemeindeversammlung nicht beschlossen werden konnte. Der Abstimmungskampf wird sicherlich noch einige Leser:innenbriefe generieren. Im ersten Feuerthaler Anzeiger 2024 ist bereits ein Schreiben erschienen. Für die Gemeinde Feuerthalen bedeutet eine mögliche Annahme der Initiative nahezu einen Entwicklungsstopp. Ein zukunftsorientiertes Wachstum nach innen ist ohne dieses Grundstück nur schwer umsetzbar. Die demografische Entwicklung führt zur Überalterung. Bei Fehlen von attraktivem Wohnraum für rüstige Seniorinnen und Senioren besteht nur wenig Raum für den Zuzug von Familien. Einfamilienhäuser bleiben durch die ältere Generation bewohnt und es gibt keine Übergabe an die jüngere Generation, wie dies unlängst bei der Überbauung Kohlfirst der Fall war. Diese Entwicklungsmöglichkeiten würden mit der Annahme der Initiative ruiniert, im Interesse weniger. Aus diesem Grund ist diese abzulehnen. Berichte zu dieser Angelegenheit können kostenfrei auf www.feuerthaleranzeiger.ch abgerufen werden.

Geschätzte Genossinnen und Genossen, bitte weist eure Bekannten in Feuerthalen auf die Wichtigkeit dieser Abstimmung im Juni hin. Feuerthalen soll die Chance erhalten, sich zukunftsfähig und moderat zu entwickeln.



Dienstag, 2. April 2024 um 19.15 Uhr

im Kirchgemeindehaus Andelfingen
Landstrasse 45, 8450 Andelfingen,
wenige Minuten vom Bahnhof entfernt

Nicola Siegrist, Kantonsrat und Präsident der JUSO Schweiz, wird sich als Klimapolitiker mit uns zusammen zu Fragen der Energiewende und der Windenergie auseinandersetzen.

Uns von der vorbereitenden Arbeitsgruppe beschäftigen verschiedene Fragen:

Wie viel bringt Windenergie im Bezirk Andelfingen?
Lohnt sich der Aufwand, wenn vor allem während der Winterzeit der Wind stark genug ist? (Aufwand-Nutzen-Analyse; neuste Technologien zur Erzeugung von Windenergie)

Wo liegen die Zonen/geografischen Bereiche, welche für Windräder überhaupt in Frage kommen? Wird der Schattenwurf bei 220 m hohen Windrädern Wohnhäuser tangieren?

Wie viel Spielraum hat die Zürcher Regierung, um Windräder im Weinland zu bauen? Im Hinblick auf Einsprachen von Bevölkerungsgruppen? Oder steht ein «Machtwort» durch den Bund in Aussicht?

Wie gehen wir mit Ressourcen um? Die Bevölkerung ist stark angewachsen: Welche Effekte hat dies auf Energie und Ressourcen?

Gibt es Strategien, die erneuerbaren Energien zu blockieren und dadurch die Atomkraft attraktiver zu machen?

Vielleicht habt ihr weitere Fragen. Kommt an den Polit-Apéro und stellt sie. Für einen Imbiss und Getränke ist gesorgt.

**Wir freuen uns auf euch.
Auch Sympis sind herzlich willkommen!**

die AG Klima:
Anita Märki, Wolfgang Pfalzgraf, Arnold Kohler



Krieg – Frieden – Neutralität

Text: Elisabeth Ritter
Bilder: Käthi Furrer

Die Bildungsgruppe der SP Weinland lud zum Bildungstag auf den 28. Oktober 23 ins Mehrzweckgebäude Dachsen ein. Das Thema der Veranstaltung hätte nicht aktueller sein können: Krieg – Frieden – Neutralität.

Zu Beginn wurde in kleinen Gruppen über die persönliche Haltung zum Thema nachgedacht und diskutiert. Wie stelle ich mich zu Gewalt, Krieg, Frieden? Kann ich für den Frieden einstehen und gleichzeitig Waffenlieferungen befürworten? Ein Dilemma! Eine der fünf Gruppen brachte es meiner Meinung nach auf den Punkt mit ihrer Aussage: Eines ist die Theorie, das andere die Realität.

Im Kurzvortrag (30 Minuten) von Fabrizio Boeniger ging es um das Verhältnis der SP zur Landesverteidigung und zu militärischen Konflikten im Laufe der Zeit.

Anhand von Plakaten, die die SP im letzten Jahrhundert herausgegeben hat, erläuterte er die sich verändernde Haltung der SP. Weil der 1. Weltkrieg zeigte, dass er nicht der Selbstverteidigung, sondern dem Massenmorden diene,

verwehrt sozialistische Bewegungen der Armee die Unterstützung, so auch die SP Schweiz.

Als der Faschismus in vielen Ländern vorherrschte, änderte die SP ihre Einstellung zur Landesverteidigung. Sie war bereit, die Heimat mit Waffengewalt zu schützen.

Nach der Kaffeepause referierte der Historiker Peter Hug zum Ukrainekrieg und zur Rolle der Schweiz in diesem Konflikt.

Wie präsentiert sich die Lage der Ukraine? Als wahrscheinlichstes Szenario kann angenommen werden, dass der Krieg bis zur Erschöpfung andauern wird. Der Westen liefert keine Waffen, die auf grosse Distanz wirken. Die Rückeroberung besetzter Gebiete ist sehr fraglich.

Wie steht es mit der finanziellen Hilfe an die Ukraine? Die Schweiz leistet mit 0,03% gemessen am BIP (Brutto-Inland-Produkt) zehn Mal weniger Hilfe als Zypern und Malta, die mit ihren 0,3% am BIP als Schlusslichter in der EU gelten. Die Schweiz ist also das absolute Schlusslicht

Europas mit ihrer Finanzhilfe an die Ukraine. Bemerkenswert ist hingegen, dass sich 30'000 Schweizer Gastfamilien mit dem Angebot von 80'000 Betten mit der Ukraine solidarisch zeigten.

Die offizielle Schweiz nahm bis März 2023 nur 23 Verwundete aus der Ukraine zur Behandlung auf; Deutschland im gleichen Zeitraum 651, Norwegen 203.

Im Zusammenhang mit der Finanzhilfe an die Ukraine muss erwähnt werden, dass vor allem in Europa und in Asien die Militärausgaben seit 2015 stark gestiegen sind; die Gelder für die Entwicklungszusammenarbeit (ODA) als Hilfe für den globalen Süden gingen seither allgemein zurück.

Im Weiteren befasste sich Peter Hug mit der Neutralität der Schweiz. Die Neutralität, von der bei uns oft behauptet wird, sie sei ein friedensstiftendes Element und rechtfertige damit ein Abseitsstehen, habe ausgedient. Frieden vermitteln können alle, die hinter der UNO-Charta stehen. Peter Hug plädiert deshalb für Bündnisfreiheit ohne Neutralität, aber mit globaler Verantwortung.

Einer der Teilnehmer am Bildungstag bat um die Zusendung der gezeigten Folien, damit er zuhause in Ruhe die gegebenen Informationen nochmals überdenken könne. Diesem Wunsch wird entsprochen. Alle, die am Bildungstag teilgenommen haben, erhalten die Unterlagen ebenfalls. So können sie sich die Angaben dieses Nachmittags zu Krieg – Frieden – Neutralität nochmals vergegenwärtigen.



Fragen? Fragen!

Text: Therese Rice
Bild: Arnold Kohler

Mir ist aufgefallen, dass ich in meiner Entwicklung, seit ich erwachsen bin, verschiedene Begriffe entdeckt habe, die für mich wichtig geworden sind. Ich habe sie mit der Zeit auf einer Liste festgehalten, wie zum Beispiel: Verantwortung, Solidarität, Empathie, Organisation usw., die ich auch in meiner Praxis mit Sinn erfüllen wollte. Auf dieser Liste erscheint seit einiger Zeit auch das Wort «Fragen».

Man braucht Mut, zu fragen

Manchmal beginnen kleine Kinder die Eltern mit ihren Fragen zu hämmern: Warum, woher? Was manchmal so ausartet, dass sie gar nicht mehr auf die Antwort achten. Dort aber, wo Zeit und Ort für Fragen gewesen wäre, in der Schule, haben wir sie aus Angst vor Blamage nicht gestellt. Es kam sogar vor, dass eine Schülerin, die nachfragte, unser Missfallen erntete: Ach die mit ihrer Fragerei! Von Lehrern wurden oft auch nur die Fragen gestellt, von denen sie eine bestimmte Antwort erwarteten. So tappte ich lange ohne zu fragen und ohne nachzufragen durch die Finsternisse der Jugend.

Dabei müsste man sie regelrecht kultivieren, die Fragen. Man braucht Mut um zu fragen: Herr Morf, warum schlagen Sie? Warum schlagen Sie nur die Knaben?

Später: Lernen die Menschen aus der Geschichte? Wenn nein, warum nicht? Wie komme ich zu einem Text, wenn ich doch einen inneren Drang verspüre zu schreiben?

Warum? Wo? Wer? Wohin?

Warum erschien mir ein Wort wie «verdrossen» eines Tages

wie ein unbekanntes Wesen? Warum konnte ich in jener Zeit nicht über etwas schreiben, was mit mir zu tun hatte?

Und so studierte ich, verliebte ich mich, hatte ein Kind und eine Arbeit, und erst ganz weit weg entdeckte ich einen, der das Fragen, die Fragen zur Poetik machte:

«Warum konnte Columbus nicht Spanien entdecken?»

«Warten die Tränen, die nicht geweint werden, in kleinen Lagunen? Oder sind sie unsichtbare Flüsse, die der Trauer zufließen?»

«Welche Schulden bezahlt der Herbst mit seinem Gold?»

aus dem «Buch der Fragen» von Pablo Neruda. Wohl gemerkt in einem Land, in dem in den Schulen auch nicht gefragt wurde, auch vieles während der Diktatur nicht gefragt werden durfte.

Welche Diktatur hat uns Kinder und Jugendliche denn daran gehindert zu fragen?

Welches war das Wort des gestrigen Tages? Kichern. Obwohl ich wenig kicherte und dafür Falafel aus Kichererbsen buk und mit Vergnügen ass.

Welches ist das Wort dieser Wochen? Glänzende Dachziegel. Vom Dauerregen.

Und meine Lieblingsfrage seit der Covid-19-Pandemie: Worüber lacht Gott? Über Pläne!

Und meine Grossmutterfrage: Sind Altersflecken das Leopardenfell der Alten?

Grundlagen der Fragekultur

Was ist die Grundlage einer fruchtbaren Fragekultur? Das selber Denken, das weiter Denken, bei Nachrichten, bei

Gesprächen, in den Medien. Warum hat die Journalistin jetzt diese wichtige Frage nicht gestellt? So viele notwendige und pertinente Fragen (nicht impertinente) Fragen werden nicht gestellt! Warum? Aus übertriebenem Respekt? Weil man nicht unangenehm auffallen will? Weil es Vorgaben gibt?

Wenn wichtige Fragen nicht gestellt werden, vor allem nicht öffentlich, kann dies unseren ganzen Planeten und alles Leben darauf in Gefahr bringen. Die Landschaften antworten auf unsere Einflüsse mit:

dem Schmelzen des Permafrosts, Überschwemmungen, Dürren, unerträglicher Hitze und dem Anstieg des Meeresspiegels durch das Abschmelzen von Gletschern und Polkappen. Zwar wurden die richtigen Fragen einmal gestellt. Die grossen Erdölkonzerne BP und Exxon haben in den sechziger Jahren Forscher beauftragt, den Einfluss der fossilen Brennstoffe auf das Klima zu untersuchen. Die zogen aus ihren Untersuchungen folgende Schlüsse: Das Klima wird sich erwärmen mit allen obgenannten Folgen. Da aber die Konzerne Geld verdienen wollten und bis heute an diesem Geschäftsmodell festhalten, verheimlichten sie die Resultate und verboten, darüber zu berichten, ja sie versuchten noch bis vor wenigen Jahren solche Forschungen zu torpedieren und zu verunglimpfen.

Heute werden die Fragen unverhältnismässig auf jeden einzelnen abgeschoben: Bist du bereit zu verzichten? Warum fährst du noch Auto? Die letzte Klimakonferenz am Golf hat gezeigt, wie widersprüchlich gehandelt wird: Offiziell setzen die Erdöl und Gas fördernden Staaten auf erneuerbare Energien, aber sie verkaufen weiterhin ihre umweltschädlichen Produkte.

Freie Fragen, gerade in der Mathematik und Naturwissenschaften könnten eine ganz neue Lernkultur in diesen gefürchteten Fächern entfachen. Wie erfahre ich Physik und Chemie im täglichen Leben? Damit Selbstwirksamkeit entstehen kann, und nicht immer nur die Frage nach der Nützlichkeit dieses oder jenes Faches gestellt wird.

Odysseus und das Waschen seiner Kleider

Eine ganz banale Frage tauchte in mir gegen Ende der Gymnasialzeit auf, als wir während unserer Übersetzung der Odyssee den ersten Gesang als Aufgabe erhielten. Odysseus gelangt nach seinen vielen Abenteuern seit der Abfahrt von Troja auf die Insel der Phäaken. Er hat alles verloren, auch das Schiff und seine Gefährten, wie die Flüchtlinge heute im selben Mittelmeer. Er hat mit grösster Mühe sein Leben gerettet und schläft erschöpft und geschunden von den Felsen hinter einem Gebüsch am Strand. Genau diesen Strand hat sich, auf Eingebung eines Traums, die Königs-tochter Nausikaa auserwählt, um die Kleider des Hauses zu waschen. Meine Frage tauchte auf während der Beschrei-

bung des fröhlichen Waschens und Scherzens mit den Freundinnen: Wie kann es sein, dass sie im Salzwasser des Meeres wuschen? Angesichts der Eminenz eines der literarischen Hauptwerke der Weltliteratur liess ich die Frage ruhen. Sie wurde mir 50 Jahre später auf der Insel Ikaria beantwortet. Die Bäche aus den Bergen der griechischen Inseln ergiessen sich durch enge Tobel bis in kleine Deltas auf Meereshöhe, auf denen Schilf wächst, also in Feuchtgebiete, und gelangen an ein Hindernis vor dem Strand: eine Düne, die das Meer aus dem Sand derselben Berge angehäuft hat. Diese Düne staut das Süsswasser in kleinen Lagunen hinter dem Strand, der sich zwischen Felsen erstreckt. Dort haben die jungen Frauen gewaschen und die Kleider wohl auf Büschen zum Trocknen ausgebreitet. Aus denen dann der schiffbrüchige und nackte, struppige Odysseus auftauchte, geweckt von einem Ball. Und da rollt doch bereits die nächste Frage daher: Woraus war der Ball, 2800 Jahre vor der Entdeckung des Gummibaums in Kolumbien? Aus Lumpen, aus Wolle? Eine Schweinsblase wie im Mittelalter? In Chile hatten die Ureinwohner eine einfache Lösung: Sie verknüpften feuchte Schlauchalgen zu einem Ball.

Man kann sich auch andere Fragen stellen, philosophische, poetische:

Rinnen aus den Bergen auf den Inseln der Ägäis auch Tränen in die kleinen Lagunen, Tränen des Heimwehs oder des Fernwehs?

Und: Ist es noch weit bis zur Vernunft?

Zum Lesen:

Pablo Neruda:

El libro de las preguntas/Buch der Fragen

Albert Meyer:

Homer bärndütsch, Odyssee. Ed. Franke im Cosmos Verlag. Die beste deutsche Übersetzung der Odyssee, Angabe von unserer Griechischlehrerin





Älter werden im Weinland – eine riesige Herausforderung auch für die SP

Text: Markus Späth-Walter, Präsident Zweckverband Pflegezentrum Kohlfirst
Bild: Arnold Kohler

Aktuell leben in unserem Bezirk 1675 über 80-Jährige. In 25 Jahren werden es nicht weniger als 4275 sein. Schon jetzt ist der Anteil der älteren Bevölkerung im Weinland so hoch wie in keiner anderen Region im Kanton Zürich, dieser Trend wird sich nach den Prognosen des kantonalen statistischen Amtes in den nächsten Jahren noch massiv akzentuieren.

Vor Jahren schon haben Leute um Felix Feurer, einem langjährigen Sympathisanten der SP, diese Entwicklung erkannt und mit dem Verein «Veint ins Alter (VIA)» Aufklärungsarbeit geleistet und versucht die Gemeindebehörden zu sensibilisieren – leider mit mässigem Erfolg. VIA musste sich nach kurzer Existenz mangels Res-

ourcen und öffentlicher Unterstützung selbst auflösen.

Vor zwei Jahren hat endlich auch der Gemeindepräsidentenverband des Bezirks die Problematik erkannt und das Projekt «älter werden im Weinland» ins Leben gerufen. Eine renommierte Beratungsfirma erhielt den Auftrag, die Lage sorgfältig zu analysieren und eine zukunftsgerichtete Alterspolitik zu entwickeln. Als Präsident des Pflegezentrums Kohlfirst in Feuerthalen vertrete ich die Alters- und Pflegeheime in der begleitenden Kerngruppe des Projekts.

Inzwischen konnte die Situationsanalyse praktisch abgeschlossen werden. Der Befund ist besorgniserregend: Es werden in Zukunft viele Pflegebet-

ten fehlen. Die Spitexen leisten heute zwar ausgezeichnete Arbeit, sie sind aber für die zukünftigen Herausforderungen mit der immer älter werden Bevölkerung alles andere als optimal gewappnet. Es gibt viel zu wenige attraktive Alterswohnungen; Hunderte harren deshalb in ihren viel zu grossen Einfamilienhäusern aus, statt Familien mit Kindern Platz zu machen (ich weiss selber, wovon ich spreche ...). Entlastung für die pflegenden Angehörigen, Tagesstrukturen und andere Angebote gegen die Vereinsamung in der eigenen Wohnung, Wohnungen mit Serviceleistungen wie sie etwa in der Stadt Schaffhausen von der Stiftung Schönbühl oder von der Résidence angeboten werden, sind in unserem Bezirk so gut wie nicht

vorhanden. Eine vernünftige Kooperation in Altersfragen zwischen den Gemeinden, den Heimen und den Spitex-Organisationen muss erst noch entwickelt werden.

Eine Fachstelle, welche die Behörden und vor allem die Betroffenen kompetent beraten könnte, fehlt; entsprechend wissen viele auch zu wenig Bescheid über die vorhandenen Angebote.

Werden wir aktiv

In den nächsten Wochen wird im Rahmen des Projekts «älter im Weinland» intensiv über konkrete Massnahmen für ein zukunftsweisende Alterspolitik im Bezirk nachgedacht. Für die Parteien, vor allem aber für die SP tut sich hier ein neues wichtiges Tätigkeitsfeld auf. Wir sollten uns aktiv in diesen Prozess einbringen. Vor allem aber sollten wir uns in möglichst vielen Gemeinden in den Prozess der Umsetzung der vorgeschlagenen Massnahmen einbringen. Ich bin überzeugt, dass die Herausforderung viel zu gross ist, um von den Gemeinden einzeln gelöst zu werden. Es braucht einen solidarischen Kraftakt, wenn wir nicht von der Entwicklung überrollt werden wollen. Das Weinland hat mit dem Zentrum Breitenstein in Andelfingen und mit der gemeinsamen Asylkoordination zum Glück bereits einige Erfahrungen mit bezirkswweiter Zusammenarbeit. Diese wird massiv ausgebaut werden müssen – das wird Geld kosten und entsprechende Widerstände auslösen. Da wird es uns brauchen, um dem Prinzip Solidarität gegen kleingeistigen Gemeindeegoismus zum Durchbruch zu verhelfen. Wir bleiben dran



Utopien für Realisten

Rutger Bregman

Dieses Buch hat mich sehr inspiriert. Es bestärkte mich darin, nicht immer nur an das politisch Machbare zu denken, sondern auch Visionen zu entwickeln. Aus geschichtlicher Sicht wird von Rutger Bregman auch eindrücklich beschrieben, was sich in der Welt zum besseren Leben verändert hat. Wie könnte die AHV, das Gesundheitswesen oder die Energieversorgung in 100 Jahren aussehen?

Aus der Buchbeschreibung vom Rowohltverlag: Was sind heute die großen Ideen? Historischer Fortschritt basierte fast immer auf utopischen Ideen: Noch vor 100 Jahren hätte niemand für möglich gehalten, dass die Sklaverei abgeschafft oder die Demokratie wirklich existieren würde. Doch wie begegnen wir den Herausforderungen der modernen Arbeitswelt, des Familienlebens, des gesamten globalen Gefüges? Der niederländische Vordenker Rutger Bregman sagt: «Das wahre Problem unserer Zeit ist nicht, dass es uns nicht gut ginge oder dass es uns in Zukunft schlechter gehen könnte. Das wahre Problem ist, dass wir uns nichts Besseres vorstellen können.» Wir müssen es wagen, das Unmögliche zu denken, denn nur so finden wir Lösungen für die Probleme unserer Zeit.

Arnold Kohler

Verlag: Rowohlt Taschenbuch
ISBN: 978-3-499-63300-3
Erscheinungstermin: 23.04.2019

Adressänderungen und Retouren

Peter Weiller
Steig 1
8465 Rudolfingen
sp@weiller.ch

Kontaktadresse SP Weinland

Käthi Furrer
079 291 89 80
k.furrer@swissworld.com
www.sp-weinland.ch

radiisli Impressum

Herausgeberin:
SP Weinland
IBAN: CH64 0070 0114 8070 8966 6

Redaktion:
Käthi Furrer
Holger Gurtner
Arnold Kohler
Markus Späth-Walter

Agenda

SP Weinland

Mittwoch, 7. Februar

Polit-Arena SP-SVP zur Abstimmung vom 3. März

19.00 Uhr im Rest. Bahnhof in Henggart

Dienstag, 26. März

Buchpräsentation

„Klimaschutz und Energiesicherheit“

Öffentliche Veranstaltung mit SP-Nationalrat Roger Normann,
organisiert von KLAR! SCHWEIZ

20.15 Uhr im Feuerwehrzentrum Marthalen

Dienstag, 2. April

Polit-Apéro zum Thema Windkraft

organisiert von der AG Klima,
mit Referent Nicola Siegrist, Kantonsrat
und Präsident Juso Schweiz

19.15 Uhr im Kirchgemeindehaus Andelfingen

Dienstag, 07.05.24

Ordentlicher Parteitag

19.30 Uhr

SP Kanton Zürich

Dienstag, 09.07.24 und Dienstag, 24.09.24

Delegiertenversammlungen

Samstag, 25.05.24

Parteitag

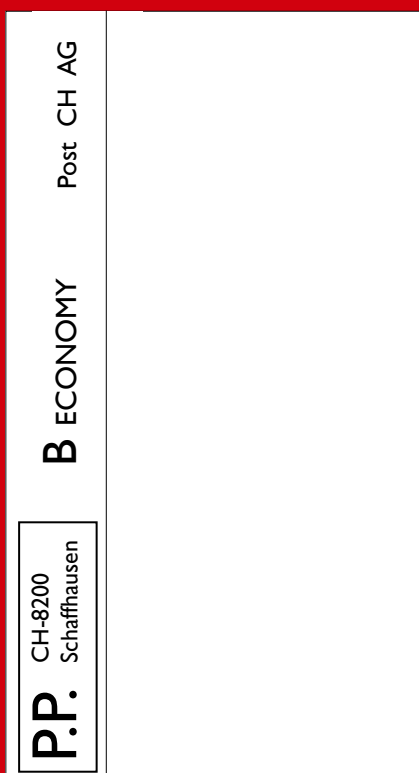
ganzer Tag, Kirchgemeindehaus Schwamendingen

SP Schweiz

Samstag/Sonntag, 26./27. Oktober

Parteitag

in Davos



SP-Weinland auf

